

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

16.8.1894 (No. 223)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 16. August.

№ 223.

Expedition: Karls-Friedrichs-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 10. August 1894 gnädigst geruht, den Oberpostdirektionssekretär Karl Weiland in Bruchsal zum Postassistenten zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 15. August

Als der Präsident der französischen Republik neulich auf seinem Schlosse zu Pont-sur-Seine die belgischen Beamten empfing, die in Paris mit der französischen Regierung wegen der Kongo-Streitfrage unterhandelten, galt dies als ein Zeichen für eine nahe bevorstehende Verständigung zwischen Frankreich und dem Kongostaate. Diese Ansicht erweist sich als gerechtfertigt, denn das Abkommen zwischen Frankreich und dem Kongostaate ist gestern Vormittag in Paris unterzeichnet worden. Das Abkommen kann allerdings nicht sofort amtlich veröffentlicht werden, da es erst nach vom Präsidenten der Republik und vom König der Belgier unterzeichnet werden muß; doch weiß man bereits alle wichtigen Bestimmungen des Uebereinkommens. Die Vereinbarung umfaßt vier Artikel. Artikel 1 setzt als Grenze des Kongostaates den Thalweg des Abomu und die Wasserscheide des Kongo und Nil fest. Artikel 2 gibt Frankreich unter gewissen Bedingungen das Recht der Polizei über den Lauf des Abomu und das Recht des Uebertritts auf das linke Ufer. Artikel 3 behandelt die Wiederbesetzung bestimmter Posten durch Frankreich. In Artikel 4 verzichtet der Kongostaat auf die Besetzung des Gebiets im Norden und Westen einer Seite, die am 30. Meridian beginnt und am Nil im Norden von Labo endigt. Wie man sieht, entspricht die Vereinbarung in allen wesentlichen Punkten den von französischer Seite aufgestellten Forderungen und der „Temps“ hat sich neulich als wohlunterrichtet gezeigt, indem er schrieb, man dürfe „ein Einvernehmen erwarten, welches die französischen Interessen in Centralafrika voll berücksichtigt“. Dem Kongostaat erwächst aus dem Abkommen namentlich der Vortheil, daß Konflikte zwischen ihm und Frankreich, die bei der Ungleichheit der beiderseitigen Kräfte doch wahrscheinlich schließlich zu Ungunsten des Kongostaates ausgegangen wären, vermieden werden. Daß die französische Regierung entschlossen war, ihren Ansprüchen im Nothfalle den kräftigsten militärischen Nachdruck zu geben, ging aus der Entsendung des Generals Monteil hervor. Die Regierung des Kongostaates hat es, nachdem die zuerst in Brüssel geführten Verhandlungen ergebnislos geblieben waren, schließlich doch vorgezogen, sich mit Frankreich zu einigen und dem friedlichen Wettbewerb der beiden Staaten in Afrika wohl das gestern in Paris unterzeichnete Abkommen wird zu statten kommen.

Die irische Bächtelbill ist, wie man es voraussah, an dem Widerstande des englischen Oberhauses gescheitert. Sie wurde gestern, wie ein Telegramm uns meldet, mit

249 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Vielleicht wäre im Oberhause eine knappe Mehrheit für die Vorlage zu erzielen gewesen, wenn die Regierung den obligatorischen Charakter des Gesetzes preisgab; allein der Vertreter der Regierung hielt diesen obligatorischen Charakter der Vorlage in der Rede, mit der er am Montag die zweite Lesung beantragte, ausdrücklich aufrecht und erklärte ihn für wichtig. Die Regierung sieht sich nun vor die Frage gestellt, ob sie es bis zum nächsten Jahre bei der Ablehnung der Bill bewenden lassen oder ob sie eine Herbstsession des Parlaments anberaumen will, in der die Bill von neuem eingebracht wird. Die irischen Mitglieder des Unterhauses verlangen eine solche Herbstsession zu dem angegebenen Zwecke; bei den anderen Parteien und bei der Regierung selbst ist dagegen offenbar wenig Neigung vorhanden, nach einer Parlamentstagung von so ganz ungewöhnlich langer Dauer wie der jetzigen das Verlangen der Iren zu befriedigen. Die radikale Partei wird den gestrigen Beschluß des Oberhauses zum Anlaß nehmen, die Agitation für Abschaffung des Oberhauses oder wenigstens für Beschränkung der Rechte desselben von neuem in Zug zu bringen. Das haben die radikalen Blätter den Lords schon angedroht. Doch wird man damit wohl nicht viel Erfolg haben. Hätte das Oberhaus ein Gesetz abgelehnt, das von den Abgeordneten mit überwältigender großer Stimmenmehrheit beschlossen wurde, so könnte man sagen, die Lords widersehten sich dem Willen des Landes. Aber die irische Bächtelbill ist im Unterhause bei der dritten Lesung mit 199 gegen 167 Stimmen angenommen worden, im Unterhause selber war also die Opposition gegen den Gesetzentwurf eine außerordentlich starke.

Von dem ostasiatischen Kriegsschauplatz liegt heute eine Meldung des Reuterschen Bureau's vor, der zufolge am Samstag ein neues Seetreffen stattfand, in dem die Chinesen von den Japanern zurückgeschlagen worden sein sollen. An Dürftigkeit ist diese Meldung schwerlich zu übertreffen, denn sie läßt nicht einmal erkennen, wo das Treffen erfolgt ist. Man hat sich den Kampf jedenfalls im unmittelbaren Anschluß an die Angriffe der japanischen Flotte auf Wei-Hai-Wei und Port Arthur zu denken. Diese Angriffe sind bekanntlich von den chinesischen Forts abgewiesen worden. Wenn die Japaner seitdem einen Erfolg zur See errungen haben, so muß man Einzelheiten abwarten, ehe man sich über die Bedeutung dieses Treffens ein Urtheil bilden kann. Nach den bisherigen Erfahrungen könnte es freilich nicht Wunder nehmen, wenn die Chinesen zur See gegenüber den Japanern den Kürzeren ziehen. Ueber das Verhalten der europäischen Mächte zu den in Ostasien kriegführenden Staaten bringt heute die „Polit. Korrespondenz“ eine Nachricht, die ein hervorragendes Interesse beanspruchen würde, wenn man sie ganz wörtlich nehmen könnte. Die „Polit. Korrespondenz“ schreibt: „Nach einer uns aus London zugehenden Meldung sind die Besorgnisse wegen einer möglichen Verwicklung europäischer Mächte in dem zwischen Japan und China entstandenen Krieg in Folge der über diese Frage zwischen allen interessirten Kabinetten gepflog-

genen Bourparlers entkräftet worden. Man sei nunmehr in englischen Regierungskreisen überzeugt, daß Europa während der ganzen Dauer des Konfliktes aus der Rolle des passiven Zuschauers nicht heraustreten werde, und daß keine europäische Regierung etwaige Zwischenfälle und Reibungen mit den kriegführenden Mächten, wie sie kaum gänzlich zu vermeiden sein dürften, als Vorwand zu einer Intervention benötigen werde.“ Daß auf allen Seiten der gute Wille besteht, eine aus dem japanisch-chinesischen Krieg entspringende Verwicklung zwischen europäischen Mächten nach Möglichkeit zu verhüten, darf als gewiß angesehen werden. Es ist auch möglich, daß diese friedlichen Absichten aller Mächte auf dem Wege eines diplomatischen Meinungsaustrausches ausdrücklich festgestellt worden sind. Aber eine Bürgschaft dafür, daß nicht im Verlaufe des japanisch-chinesischen Krieges Zwischenfälle sich ereignen, welche die eine oder andere Macht veranlassen, aus der Reserve herauszutreten, dürfte doch kaum geboten sein. Mit dieser Einschränkung wird man von der Meldung der „Polit. Korrespondenz“ in dessen gerne Kenntniß nehmen.

Deutschland.

* Berlin, 14. Aug. Seine Majestät der Kaiser wohnte heute, wie aus Aldershot gemeldet wird, dem Manöver bei Long Valley bei. Der Kaiser trug die Uniform seines englischen Dragonerregiments und folgte, die Nordarmee begleitend, dem Verlaufe des Manövers mit gespannter Aufmerksamkeit. An dem Manöver nahmen 12000 Mann aller Waffengattungen Theil. Die Manöveridee ging dahin, daß die Nordarmee sich mit überlegener Macht zweier Hügel des sogenannten Lager Casar's und des Beacon Hill bemächtigen sollte. Der Nachtrab der Süddarmee hatte die Aufgabe, beide Hügel bis zu dieser Zeit zu halten, bis es der gesammten Süddarmee gelungen sei, den Fluß Wey zu überschreiten. Beteiligt waren ziemlich alle Truppen, die gestern an der Parade theilgenommen hatten. Die Nordarmee drängte die Süddarmee über Valley hinaus und bald nach 12 Uhr wurde das Gefecht abgebrochen. Dann versammelten sich um den Herzog von Connaught alle Offiziere auf dem Jubiläumshügel zur Kritik. Es bildete sich ein Kreis, in dem der Kaiser allein zu Pferde hielt. Nachdem die Generale sich geäußert hatten, faßte der Herzog von Connaught, zum Kaiser gewandt, das Endurtheil dahin zusammen, daß die Truppen, kleinere Unvorsichtigkeiten abgerechnet, ihre Schuldigkeit gethan hätten, worauf der Kaiser, bergestellt direkt um sein Urtheil angegangen, die Kritik mit den Worten abschloß: „I think that the arrangements were perfect and that the troops were well handled“. Der Kaiser empfing nach Beendigung der Parade die Offiziere seines Dragonerregiments im königlichen Pavillon und begab sich alsdann nach dem Hauptquartier der Schützenbrigade, wo er bei dem Herzog von Connaught in der Uniform das Frühstück einnahm. Hierauf besichtigte der Kaiser die Kaserne der Scots Greys und speiste später bei dem

Berliner Plaudereien.

Von E. Feld.

Da drückt mir kürzlich eine freundlich gesinnte Leserin der „Karlsruher Zeitung“ den Wunsch aus, von Lebenswürdigkeiten erzählt zu bekommen, die nicht ganz auf dem „herkömmlichen, ständigen Programm stehen“. Die verschiedenen Museen, Schlösser und dergleichen abzuwischen, das ist wahr, die Ausflüge nach Potsdam macht man selbstverständlich — aber freilich, in Berlin ist noch manches lebenswerth, um das man nur einen kleinen Schritt von der großen Heerstraße zu machen braucht, und, wie denn das meistens so zu geschehen pflegt, was die Berliner noch weniger kennen, als die Fremden.

Folgen Sie mir also über die neue Friedrichs-Brücke mit ihren prächtigen Schattenträgern, links bleibt die Museumsinsel und rechts der Börsenpalast, eine kurze Straße und wir treten auf dem Ronbignonplatz, Ronbelschuh im Volksmund. Inmitten einer Baumplanzung steht Chamisso's Wähe. Sie paßt hübsch in die etwas alterthümliche Umgebung — im Hintergrunde erhebt sich hinter Roccoportalen ein graues Schloßchen in grünem Park — „Ronbignon“.

Als es in seinen Anfängen auf den Wink des Königs Friedrich I. für die Gräfin Wartenberg erkand, war's hier noch eine Oegend „vor den Thoren“. Für Sophie Dorothea, die Mutter des großen Fritz, wurden die Baulichkeiten erweitert, sie verlebte nach den Jahren spartanischer Einfachheit, die Friedrich Wilhelm I. ihr aufzwang, ihre Witwenzeit hier in Luxus und Glanz, mit denen der Sohn sie umgab. Und noch einmal erfuhr das Schloß eine Vergrößerung, als die Witwe Friedrich Wilhelm's II., Königin Friederike, ihre Wohnung hier aufschlug. Jetzt dienen sämmtliche Räume des einstigen Hauptgebäudes, das sich mit vielen Seitenflügeln ausbreitet und über dessen Giebel eine goldene Sonne flammt, der Aufbewahrung von Bildern und Gegenständen aus dem Besitz der Hohenzollern.

Um das Zustandekommen dieses „Hohenzollernmuseums“ und

seine stete Vervollständigung hat sich Kaiser Friedrich als Kronprinz besonders interessirt und bemüht — überall begegnet man den Spuren seines Eifers, seiner Vorliebe für dies Familienmuseum — bis ihm selber nun in zäheren Erinnerungen ein Denkmal daselbst gestiftet ist in sein sonniges edles Menschenleben und sein frühes Scheiden aus demselben. Nach der Zeit Joachim Ciceros u. s. w. gehen die ersten Gegenstände zurück, vom großen Kurfürsten an wird die Sammlung reichhaltig und bedeutend und wir haben vollauf Gelegenheit, die Neigungen und Gemohnheiten der Hohenzollern zu studiren — hier zeigen sich dieselben bürgerlich einfach, dort prunktreibend prächtig. Als Zeitgenossen interessiren uns selbstverständlich zuerst die Räume, welche die Erinnerungen an den Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich und die Kaiserin Augusta bergen. Kürzlich erst sind jene völlig ausstaffirt, welche dem Andenken der fürstlichen Frau gewidmet sind. Da steht ihr Schreibtisch, auf welchem kleine Gegenstände liegen, die ihr lieb gewesen — auf der Uhr, die ein Wasserwert imitirt, das täglich ihr Bild geruht. Verbläute Photographien — die Kronprinzessin Victoria und Fürst Bäder, der berühmte Reisende und geistvolle Plauderer, der bei den Anlagen von Babelsberg half. Ihr Bild, das letzte, im Trauerschleier mit einem camembesetzten Diadem, von Blochdorff gemalt, ist von dem Künstler geschenkt. Der Kaiserin gegenüber hängt — ganz im Sinne der weimarischen Fürstentochter — ein Porträt des jugendlichen Goethe aus ihrem Besitz. Glaschränke bergen Gewänder von ihr; das Brautkleid, silbergestickt, den hermelingeputzten roten Sammetmantel, mit schwarzen Adlern und Kronen, in dem sie an Wilhelm I. Seite gekrönt wurde, der goldene Kranz und die goldene Schuße von der Goldhochzeit und ihr wollenes Witwengewand mit den weißen Pleureusen, wie sie die Hohenzollernfrauen tragen, die Schnecke und der Trauerschleier.

Welch ein Stück Menschenseins führen uns diese Gewänder vor Augen — Freude, höchsten Glanz und wehmüthigste Trauer. In einem tapellernen Raum hängen sämmtliche Schleifen

und all die haltbaren Kränze, welche den Katastroph der Kaiserin geschmückt haben — bezuglichen in je einem Gemach die, welche für Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich gespendet wurden. Unter der Wähe des Letzteren ist zu lesen:

„Nun ruhest du aus von deiner Qual und Pein,
Und kommst länger unter Fort nicht sein!
All große Liebe, die dir war beschieden,
Sie folgt dir in den ew'gen Himmelsfrieden.“

Die Kaiserliche Witwe Victoria hat es ihm nachgerufen. Rechts und links erheben sich die Büsten der dem Vater im Tode vorausgegangenen Söhne Sigismund und Waldemar und Andenken an sie. In feiner, vornehmer Handschrift hat Kronprinz Friedrich zu vielen Erinnerungen an seinen Vater Erläuterungen gegeben und noch oft begegnet wir solchen, die er anderen Gegenständen beifügte. Kaiser Wilhelm I. bescheidene Spielfachen sind da, sein erstes Lesebuch mit der Bemerkung, daß er ein Stück daraus gut vorgetragen, Briefe der Königin Luise an ihren kleinen Sohn, Kleidungsstücke, seine Orden, seine Festgewänder und einfachen Spazierhüte, und hunderte von Adressen und Ehrengechenken, sehr kostbar und künstlerisch schön.

An den Hochzeitstag von „Friedrich und Victoria“ erinnern das einfache weiße Brautkleid der englischen Königs-tochter, der Kranz, die Schuhe und die Uniform des Bräutigams. Ein großes Delbild hält die Scene fest, wie das Kronprinzliche Paar in Potsdam die Braut des Prinzen Wilhelm im Familienkreise begrüßt, Blumen, Freude überall. Nun Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth; große Einfachheit. In einem Saale hängen die Bilder der Gelehrten und Künstler, welche der geistreiche Monarch um sich versammelte — eine stolze Reihe Geistesbürtiger. Nun Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise — bescheidene Möbel, schlichte Gewänder, das Bett der Königin und die Wiege Wilhelm I. grünelnden, verschossen, ihm zur Seite; viele kleine Andenken, meist mit Beschriftungen von der Hand des trauernden Gatten. „Haarlocken von Luise“, „ein Stück des Kleides zu meinem Geburtstage, das Sie aber nicht mehr getragen hat“;

Herzog von Connaught. Abends fährt der Monarch nach Gravesend, um sich nach Deutschland einzuschiffen.

Ihre Majestät die Kaiserin wird am Donnerstag Vormittag von Wilhelmshöhe abreisen und Abends im Neuen Palais bei Potsdam wieder eintreffen.

Der General der Infanterie z. D. v. Oppeln-Bronikowski ist heute gestorben. Der Verstorbene war ausgangs der achtziger Jahre Gouverneur von Metz und kommandierte vordem die 3. Division in Stettin.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Abkommen mit Frankreich betreffend die Abgrenzung Kameruns und des französischen Kongogebietes. Das Abkommen ist gleichzeitig im „Journal officiel“ mitgeteilt worden.

Der Sekretär des deutschen Schuttkomite's für griechische Staatsfonds, der nach London geht, hat vorher in Paris mit dem französischen Schuttkomite's konferiert, wobei die vollständige Uebereinstimmung beider Komite's konstatiert wurde. Ein Vertreter des französischen Komite's geht ebenfalls nach London.

Nach den gestern mitgetheilten Depeschen aus Washington wäre der sechs Monate hindurch dauernde Kampf um die neue Tarifbill nun dadurch beendet, daß das Repräsentantenhaus die Tarifbill in der vom Senate beschlossenen Fassung annahm. Darnach hätte die Mehrheit des Repräsentantenhauses, nachdem sie ihre Forderungen nicht durchzusetzen vermochte, sich dem Senat unterworfen, um wenigstens irgend etwas zu Stande zu bringen und um nicht die Mac Kinley-Bill völlig unverändert fortbestehen zu lassen. Inzwischen lauten die telegraphischen Berichte über die Beschlüsse des Repräsentantenhauses in verschiedenen wichtigen Punkten so unklar, daß man sich noch kein richtiges Bild von den Beschlüssen zu machen vermag. Wie weit — das Inkrafttreten der Senatsbill vorausgesetzt — die darin enthaltenen Herabminderungen des Mac Kinley-Tarifs der deutschen, nach den Vereinigten Staaten exportirenden Industrie zu Gute kommen, wird sich natürlich erst beurtheilen lassen, wenn man die Einzelheiten der Beschlüsse genau kennt.

Berlin, 14. Aug. Der letzte Jahresausweis der Reichshauptkasse hatte ergeben, daß von dem Etatsmäßigen für das Jahr 1893/94 ausgesetzt gewesenen Reichszuschuß zu der Invaliditäts- und Altersversicherung in Höhe von 12,6 Millionen rund 1 1/2 Millionen nicht verbraucht worden waren, vielmehr als Ersparniß betrachtet und mit dazu benutzt werden konnten, einen verhältnismäßig günstigen Abschluß für die Reichskasse zu erzielen. Es ist nun darauf aufmerksam gemacht worden, daß diese Erscheinung sich seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes von Jahr zu Jahr wiederholt hat, und es ist der Vermuthung Ausdruck gegeben, daß sie auch in dem laufenden Etatsjahre wiederkehren werde. Die letztere Vermuthung dürfte kaum verwirklicht werden. Die Erhöhung, welche der betreffende Posten im Etat für 1894/95 gegenüber dem für 1893/94 erfahren hat, beträgt 1,3 Millionen und ist an und für sich schon geringer, als die Steigerungen, welche früher an der gleichen Etatsstelle eingetreten sind. Es würde demnach, da namentlich mit einem allgemeinen Anwachsen der Invalidenrente gerechnet werden muß, schon hierin ein ausgleichender Faktor gesucht werden müssen. Außerdem aber wird nicht vergessen werden dürfen, daß für nahezu drei Viertel des laufenden Etatsjahres durch die Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht auf die Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie eine ganz neue Ausgabe geschaffert ist, welche auf die Höhe der Zahlungen aus dem Reichszuschuß von ganz beträchtlichem Einfluß zu werden scheint. Mit der Ausdehnung der Versicherungspflicht haben die über 70 Jahre alten Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie das Anrecht auf Altersrente erworben und, wie aus den Bezirken der verschiedensten Versicherungsanstalten gemeldet wird, ist die Zahl der aus diesen Kreisen auf die Altersrenten erhobenen Ansprüche durchaus nicht klein. Für diese im ursprünglichen Gesetze nicht vorgesehenen Renten muß das Reich ebenso wie für die anderen den den Zuschuß leisten. Man wird demnach kaum in der

Nähtisch, Klavier, Stichekränze; vollendete und unvollendete Handarbeiten. Am interessantesten sind die Bilder, welche sie in allen Phasen des Lebens zeigen; jung, schön, aus guter und aus trüber Zeit. Auch die alte Gräfin v. Schön blüht von der Wand herunter, so recht anheimelnd hier in dem Räume, als wollte sie gerade erzählen von ihren Jahrzehnten am Preussischen Hof und ihrer „Engelskönigin“ — die alte Oberhofmeisterin sans peur et sans reproche.

Friedrich der Große! Seine Wälder, sein Notenpult und Flügel, seine geliebten Hölzer, seine vielen kostbaren, umfangreichen Labiatoren, sein Sterbehemd und Taschentuch. Letzteres — Kronprinz Friedrich hat es dazu bemerkt, der Sparfamkeit halber aus einem Bettuch auf Befehl des Königs geschnitten. Der „alte Fritz“ lebensgroß in Wachs modellirt — als ganz junges Kind ebenso nach Sitte damaliger Zeit, seine Geschwister auch, Lorbeerkränze auf den kleinen Köpfen und mit Kronen spielend. Sehr selbstbewußt steht die vierjährige Prinzess Wilhelmine da, die spätere Markgräfin von Baden, die Memoirenschreiberin. Friedrich Wilhelm I. sein Binnentafelgeschicht, sein „Wachstein“, eine Steinhütte, sehr umfangreich, Tische und Stühle aus dem Tabakskollegium — nur die Bilder seiner Grenadiere fehlen, die er in seinen nichtgeplagten Stunden malte und mit der Unterschrift versah, in doloris pincit. Seine Gattin steht schön und vornehm aus, auch mit zunehmender Fülle.

Dann der prachtliebende Vater des einfachen Sohnes, König Friedrich I. und seine schöne Gemahlin, die „philosophische Königin“, die Freundin von Leibniz, Sophie Charlotte und des großen Kurfürsten Heldegestalt und das kluge, sympathische Gesicht seiner ersten Gattin, Luise Henriette von Nassau-Dranien. All das herrliche Porzellan, welches die Galerien des Schlosses Monbijou schmückt, stammt aus ihrem Brautgeschick und wurde von Sophie Dorothea in der geschmackvollen Art geordnet, wie wir es heute noch sehen, auf Konsolen und Konsölen. Luise Henriette ist eine hochinteressante bedeutende Erscheinung unter den Frauen, welche auf dem brandenburgischen Thron

Annahme fehlgehen, daß die im Etat für 1894/95 für den Reichszuschuß vorgesehene Summe völlig aufgezehrt werden wird.

Stuttgart, 14. Aug. Das Ministerium des Innern erläßt im „Staatsanzeiger“ folgende Bekanntmachung: „Der Verband württembergischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften und Molkereien, welchem laut Bekanntmachung vom 10. Mai 1892 gemäß §§ 52—55 des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1889 über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften das Recht zur Bestellung der Revisoren für die dem Verband angehörenden Genossenschaften verliehen war, hat sich mit Beschluß des Verbandstags vom 3. d. M. aufgelöst und ist in Liquidation getreten. Hierdurch ist das vorstehend erwähnte Recht erloschen.“ (Ueber die Umstände, die zu dieser Maßregel führten, hat der Stuttgarter Korrespondent der „Karlsruh. Ztg.“ sich in Nr. 207 unj. Blatts. ausgeprochen.)

Italien.

Rom, 15. Aug. (Tel.) Der König ernannte den General Morra zum Großoffizier des Militärordens von Savoyen. (Es ist dies der Ausdruck des königlichen Dankes für die wichtigen Dienste, die General Morra di Lauriano durch seine Thatkraft und Klugheit bei der Niederwerfung des Aufstandes in Sicilien geleistet hat. General Morra di Lauriano war während der Dauer des jetzt aufgehobenen Belagerungszustandes königlicher Kommissär auf Sicilien mit weitgehenden Vollmachten; nach der erfolgreichen Beendigung dieser Aufgabe kehrt er in seine Stellung als kommandirender General des X. Armeecorps zurück.) — Die römische Polizei ist einer Anzahl von Individuen, welche Explosionswerkzeuge anfertigten, auf die Spur gekommen. Sieben von ihnen wurden verhaftet und werden auf Grund des neuen Anarchistengesetzes abgeurtheilt werden. Einer der Zeitungspolporteur Clari, hatte ein vollständiges Laboratorium zur Erzeugung von Explosionsmaschinen eingerichtet. Eine Bombe war zur Explosion völlig vorbereitet. Dieselbe war von gleicher Beschaffenheit wie jene Bombe, die in der Abgeordnetenlammer vorgefunden worden war. Die „Italie“ berichtet, die Bombe habe im Hause Crispis' explodiren sollen; so habe eine Versammlung von 15 Anarchisten am 2. August beschloffen, um gegen die Verurtheilung Caserio's und Lega's zu protestiren. Ein gewisser Giganti habe die Explosion vornehmen sollen. Derselbe ist verhaftet; in wie weit im übrigen die Angaben der „Italie“ sich bestätigen, wird die gerichtliche Untersuchung lehren.

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Der neue Präsident der französischen Republik nimmt es, obgleich er weder selbst Soldat ist, wie Mac Mahon es war, noch einen in der Kriegsgeschichte berühmt gewordenen Namen wie Carnot trägt, auch mit seinen militärischen Pflichten ernst. Er wird sich nach Chateaubrun begeben, um dort der großen Parade beizuwohnen, welche die Mäander abschließt; vorher aber wird er noch den von General Sausser geleiteten Pariser Festungsmandern bewohnen. — Heute Abend ist die Guillotine von hier nach Lyon geschafft worden; man schließt daraus, daß die Hinrichtung des Präsidentenmörders Caserio unmittelbar bevorsteht. Nach einer heute in der Presse enthaltenen Mittheilung dürfte Caserio am nächsten Donnerstag hingerichtet werden. — In Frankreich ist wieder eine neue Parteigruppe im Entstehen. Spuller, Waldeck-Rousseau, Etienne und einige andere Politiker haben eine neue „Vereinigung der Gambettisten“ gegründet, die vorgestern ihre erste Sitzung hielt. Am 4. November soll ein großes Bankett stattfinden, für das schon 800 Personen angemeldet sind. Ueber den Zweck dieser Vereinigung gab der Deputirte Etienne in längerer Rede Rechenschaft. Hauptächlich handle es sich darum, die durch die Anarchisten erschreckten Wähler nicht in die Arme eines „Netters“, eines „Diktators“ fallen zu lassen. Zu diesem Zwecke soll durch Ausschüsse, Broschüren und Zeitungen in Paris und in der Provinz die Wählerschaft

faßen — und bekanntlich wird die Dichtung des Strebeliedes „Jesus meine Zuversicht“ ihr zufließen.

Ihre Nachfolgerin Dorothea, deren feineres Gesicht ebenfalls herabblüht, war die Gräfin der Dorotheenstadt, auch „die Linden“ zählte sie — aber mit all' diesen gemeinnützigen Bestrebungen hatte sie schwer anzukämpfen gegen die Erinnerungen an ihre Vorgängerin.

Das ist ein flüchtiger Ueberblick über all' das Interessante, welches das Hohenzollernmuseum darbietet. Nicht allein, daß es dem pietätvollen Kultus an dahingeschiedene große und historische Persönlichkeiten dient, es bringt uns ein gewaltiges Stück Welt und Kulturgeschichte vor Augen und redet von Kunst und Gewerkeleib vergangener und gegenwärtiger Tage.

Wie verschieden die Bestimmungen des Schlosses Monbijou gewesen sind! Wie viel Bilder drängen sich uns auf — geschichtliche. Am deutlichsten halt das Aufstehen des Rückhofs über die varietirten Wäden der Galerien nach — Friedrich der Große kommt, seine hochbetagte Mutter zu besuchen, und wehmüthig rauft es von schleppenden Trauergewändern, Kaiserin Friedrich erscheint, um die Anordnungen zu geben für die An denken an ihren verewigten Gemahl, der „ausruht von seiner Noth und Qual“.

Ein luftloser Park umgibt das Schloßchen, früher war er dem Zeitgeschmack entsprechend, im Stil Le Notres, gehalten gewesen. Eine Steinbalustrade schließt ihn nach der Spree hin ab; auf derselben ist ein buntes Verkehrsbild, Bilden gleiten vorüber, schwere Solgäbne, oben über den Damm faukt die Eisenbahn, drüben erhebt sich die Nationalgalerie und im Hintergrund das Hohenzollernschloß, wie es unter Friedrich I. seine jetzige Gestalt erhielt. Auf der anderen Seite stehen die englische Kirche und die Interimskirche, dem Publikum ist der Eintritt gestattet und Alt und Jung atmet unter den grünen Bäumen frische Luft und manchmal huscht ein spielendes Kind an die Fenster und schaut erkant auf die blinkenden Gegenstände aus einer verklungenen Zeit.

im Geiste Gambetta's geleitet werden. — Die im Pariser Anarchistenprozeß Freigesprochenen sind sofort aus der Haft entlassen worden. Pariser Blätter berichten von den Zukunftsplänen der Freigelassenen. Fénelon wird sich nicht um die Wiederanstellung im Kriegsministerium bewerben (das wäre doch auch eine gar zu große Unverschämtheit!), sondern im Auftrage mehrerer Londoner und Pariser Kunsthändler Japan bereisen und seine Kenntniß von Kunstgegenständen für den Handel verwerthen. Sebastian Faure gedenkt bis auf weiteres von Paris fern zu bleiben und irgendwo auf dem Lande sich literarisch zu beschäftigen. Der zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilte Ortiz wird vor seiner Transportirung nach Clairvaux seine Geliebte Antoinette Gazel heirathen. Die Gazel gehörte bekanntlich auch zu den Angeklagten, ist aber freigesprochen worden. Nach dem Verlauf der Gerichtsverhandlungen kann man sagen, daß Ortiz und Antoinette Gazel durchaus zu einander passen.

Großbritannien.

London, 15. Aug. (Tel.) Das Oberhaus lehnte nach zweitägiger Debatte mit 249 gegen 30 Stimmen die irische Pächterbill ab. (Vergl. die Bemerkungen an der Spitze des nichtamtl. Theils.) — Das Unterhaus nahm das Amendement Thomas zur Bill, betreffend den Achtstundentag in Bergwerken, mit 112 gegen 107 Stimmen an. Hierauf wurde die Debatte über die Bill vertagt. Roby erklärte jedoch, er werde die Bill morgen zurückziehen. (Nach dem Amendement Thomas soll das Gesetz nur dann in einer Grafschaft Siltigkeit erhalten, wenn die Mehrheit der dortigen Bergarbeiter sich dafür ausspricht. Mit diesem Amendement wäre also die allgemeine Siltigkeit des Gesetzes durchbrochen und dasselbe würde nur fakultativ sein. Für eine solche Fassung des Gesetzes glaubt die Regierung keine Verantwortlichkeit übernehmen zu können, und das Gesetz wird deshalb zurückgezogen werden.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Aug. Der bisherige Generalgouverneur von Kreta, Mahmud Dschelaleddin Pascha, ist in der türkischen Hauptstadt wohlbehalten angekommen, wodurch alle Nachrichten, als ob das gegen ihn verübte Attentat schwererer Natur gewesen wäre, widerlegt sind. Die näheren Umstände dieses Attentates sind noch immer nicht bekannt. (Dschelaleddin ist inzwischen durch Tuzhan Pascha, den schon seit langer Zeit nicht mehr auf seinem Posten weilenden Gesandten in Madrid und ersten Delegirten bei der letzten Sanitätskonferenz in Paris, ersetzt worden. Dieser Wechsel soll Dschelaleddin Pascha selbst sehr willkommen gewesen sein, da er seit zwei Jahren wiederholt um Enthebung von seinem Posten nachgesucht und dies mit einem Schlaganfall und mit einem Augenleiden begründet hatte.)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 15. August.

Ihre königliche Hoheit die Herzogin-Mutter von Genua hat gestern Abend Schloß Mainau verlassen und wurde von Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin bis Konstanz geleitet, von wo die Herzogin sich über Basel nach Luzern begab, um demnach die Rückreise nach Stresa fortzusetzen. Nach der Abreise der Herzogin besuchten die Großherzoglichen Herrschaften die St. Stephans-Kirche und die Münsterkirche und kehrten dann nach Mainau zurück.

Heute Vormittag nahm Seine königliche Hoheit der Großherzog eine Anzahl militärischer Meldungen, darunter diejenige des Secondelieutenants der Reserve des Gardebataillons Regiments Dr. Bumiller, entgegen. Um halb 2 Uhr Nachmittags erwarteten die höchsten Herrschaften den Besuch Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, Höchstwelder mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Pauline und Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Elisabeth von Waldeck, sowie Seiner Hoheit dem Herzog von Teck und dem gesamteten württembergischen Hofstaat an der Mittagstafel theilnahmen. Zum Besuch bei den Großherzoglichen Herrschaften weilte noch auf Einladung die Gräfin Dohna, früher Hofdame Ihrer Majestät der hochseligen Kaiserin Augusta.

Am 17. d. M. erwarten Ihre königlichen Hoheiten den Besuch Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg, Höchstwelder einige Tage bei den Großherzoglichen Herrschaften zu verweilen gedenkt.

* (Der „Staatsanzeiger“ für das Großherzogthum Baden“) theilt in seiner Nr. 14 eine Reihe unmittelbarer allerhöchster Entschlüsse Seiner königl. Hoheit des Großherzogs, die Verleihung von Orden und Medaillen, die Erlaubniß zur Annahme fremder Orden und Ehrenzeichen und Dienstaufzeichnungen mit. Dieselben sind, wie die darauf folgenden Nachrichten über das Post- und Telegraphenwesen, unseren Lesern aus dem amtlichen Theil der „Karlsruh. Ztg.“ bekannt. Aus dem weiter im „Staatsanz.“ enthaltenen Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden geben wir folgende hervor:

Der Genossenschaft der badenbairigen Schwefelern vom heil. Franziskus sind unter Bedingungen, die in der betreffenden allerhöchsten Staatsministerialentscheidung aufgeführt werden, die Körperrechtsverhältnisse verliehen. — Dem mit Verleihung des Dienstes eines Gerichtsvollziehers beim Amtsgericht Mannheim betrauten Aktuar Georg Lebkuchen wurde die etatsmäßige Amtsstelle eines Gerichtsvollziehers bei dem gedachten Amtsgericht übertragen. Gerichtsvollzieher August Gehardt in Engen wurde zum Amtsgericht Mannheim, Gerichtsvollzieher Johann Krüger in Achern zum Amtsgericht Engen und Gerichtsvollzieher Adolf Wank in Weilsheim zum Amtsgericht Achern verlegt. Militärämterwärtter Heinrich Stöck von Emmendingen ab Tag ist zum Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Weilsheim ernannt. — Dem Verein zur Rettung sittlich verwahter Kinder im Großherzogthum Baden wurde die Erlaubniß erteilt, in diesem Jahre für die Vereinszwecke eine Kollekte im Großherzogthum zu veranstalten, die sich jedoch

